

Das Leben Yehudi Menuhins

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

N. O. SCARPI

Das Leben Yehudi Menuhins

Kaum je kommt einem eine so durchwegs erfreuliche Autobiographie in die Hände. In San Francisco geboren, von ungemein klugen, liebevollen Eltern aufgezogen, die ihm durch ihren häuslichen Unterricht viele Schuljahre ersparten, war er, wie die meisten Musiker, ein Wunderkind und konnte sehr früh seine Konzertkarriere beginnen. Zwei jüngere Schwestern waren auch schon in frühestem Kindesalter gute Pianistinnen, und so konnte der Pariser Klavierfabrikant, der alle drei Kinder gehört hatte, sagen: «Madame Menuhins Schoss ist das reinste Konservatorium.» Die Muttersprache war wohl Hebräisch, doch sehr bald gesellten sich der Muttersprache die meisten europäischen Sprachen bei, und so schreibt er seine Memoiren englisch. Ganz gewiss gehört er zu den grössten Meistern seines Instruments. Am meisten will er der Unterweisung durch Enesco zu verdanken haben. Dass er

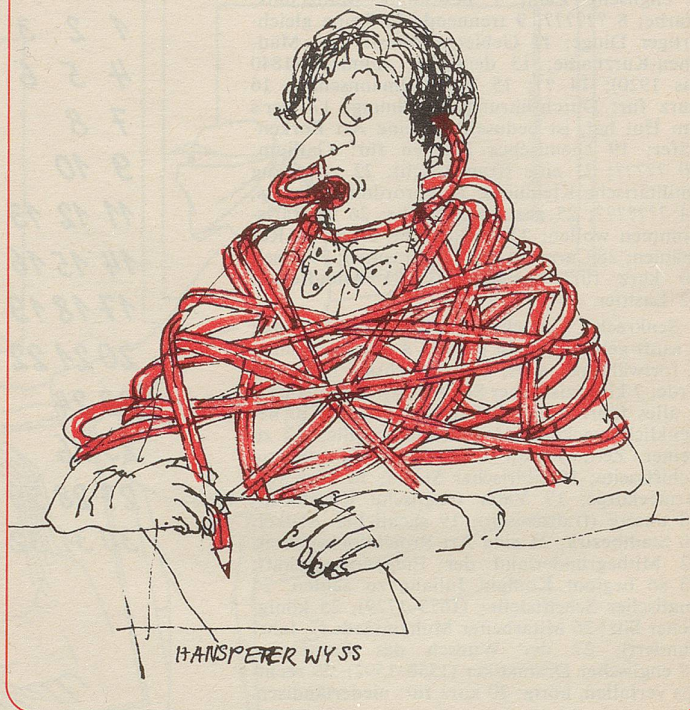
gleich nach dem Krieg mit Furtwängler musizierte, wurde ihm vielfach verübelt; Furtwängler war gewiss kein Nazi, soll Hitler, der ihm mit dem Konzentrationslager gedroht hatte, die Antwort gegeben haben: «Da werde ich in guter Gesellschaft sein.» Menuhin gibt zu, dass seine Stellung gegenüber Furtwängler und den Deutschen vielleicht dadurch beeinflusst war, dass er einer der wenigen Juden war, die keine Verwandten durch die Deutschen verloren hatten. Seine Konzertkarriere war und ist wohl noch fabelhaft, wenn er derzeit auch eine Schule leitet, was ihn offenbar sehr befriedigt. Eine erste Ehe musste getrennt werden, die zweite mit Diana ist reinstes Glück. Von seinen Kollegen spricht er mit grossem Respekt – sie zu beneiden hat er wahrlich keinen Anlass.

Freuen wir uns, wenn er alljährlich in Gstaad schönste Musik in makelloser Ausführung bringt!

Das Zitat

Ein Diplomat ist ein Mensch, der offen ausspricht, was er nicht denkt. *Giovanni Guareschi*

Der Musenkuss



ALBERT EHRISMANN

Der Stuhl

Zum Siebzigsten
schenkte mir jemand ein liniertes Heft
mit Gedichten, die ich in der Sekundarschule
geschrieben hatte.

Ich wusste nichts mehr von ihnen,
war gerührt – und frage mich doch,
ob's gut sei, alles, was damals mir reimenswert schien,
heute wiederzulesen.

Nie habe ich Tagebücher geführt.
Mir graust's vor den Beichten,
fremden, später gedruckten, die man zur Lektüre
mir empfiehlt.

Wem nützt's? Dem, der sie schrieb?
Er hat sie geschrieben. Das war vielleicht nützlich.
Für ihn.
Uns?
Neugierige Blicke durchs Schlüsselloch.

Ein neues Jahr hat begonnen,
und meine ungeschriebenen Tagebuchseiten
verwehen wie unsichtbare weisse Tauben
im Wind. Nimm, Himmel, und begrab sie!

Jugendgedichte –
Jugendeseleien?
Tagebücher an der Frankfurter Literaturmesse –
Alterseseleien?

Nein. Aber ein Stuhl
ist ein Stuhl ist ein Stuhl ist ein Stuhl,
und man kann
darauf sitzen.

Wie wäre ich stolz, als Knabe
einen Stuhl gezimmert zu haben, auf dem ich jetzt sässe,
statt die Heimat *zwischen* den Stühlen
als legitim zu loben!